

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins

Autor(en): **Bösch, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **15 (1942-1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Erziehungsdirektoren-Konferenz folgende Thesen:

„1. Die ‚Schweizer Schulschrift‘ hat sich als eigentliche Schulschrift bewährt. Die Lebensschrift des gereiften Menschen und die Berufsschrift für Kaufleute, Techniker usw. entwickelt sich aus ihr ohne Schwierigkeiten, da ihre Formen leicht in diejenigen der geläufigen Schrift übergehen.

2. Das Wesentliche im neuen Schreibunterricht ist nicht in den Schriftformen, sondern im methodischen Aufbau des Schreibunterrichts zu suchen; dieser soll sich nicht über mehr als die ersten vier Schuljahre erstrecken.

3. Nach dem vierten Schuljahr ist der Erziehung zum geläufigen Schreiben im Sinne der Schaffhausener Anleitung ‚Die Schule der Geläufigkeit‘ größte Aufmerksamkeit zu schenken.“

Die vorzüglich vorbereitete und von Reg.-Rat Dr. Lepori ebenso gewandt geleitete Konferenz war gefolgt von einem gastfreundlich ausgefüllten Tessiner Abend und einer hochinteressanten Exkursion ins herrliche, von Fruchtbarkeit überfließende Mendrisiotto mit seiner landwirtschaftlichen Schule und seinem Museo Vela in Ligornetto. Mit Neujahr übernimmt der Zuger Erziehungsdirektor, Dr. E. Steiner, das Präsidium der Konferenz. R.

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins

(17. und 18. Oktober 1942 in Lugano)

R. Bösch, Sekundarlehrer, St. Gallen

A. Ehrung von Stefano Franscini (1796—1857)

Wie 1939 in Zürich Vater Pestalozzi und letztes Jahr in Freiburg Père Girard gefeiert worden waren, so galt das dankbare Gedenken des Schweiz. Lehrervereins diesmal Stefano Franscini, an dessen Denkmal in Faido ein großer Lorbeerkranz mit rot-weißer Schleife und der Aufschrift „All’emminente promotore della Scuola Ticinese“ niedergelegt wurde. Vor einer großen Zahl von Lehrern, vor Gemeindebehörde und Schuljugend zeichneten die Professoren Emilio Bontà, Lugano und Dr. H. Stettbacher, Zürich, in italienischer und deutscher Sprache das Lebensbild dieses bedeutenden Gelehrten, Schulmannes und Politikers. Die Tessiner ehren in ihm nicht nur den „Vater der Volkserziehung“, er hat sie auch aus den Formen der Restauration herausgeführt und ihnen geholfen, den tessinischen Staat auf demokratische Grundlagen zu stellen. Seine Bildung war in Mailand entscheidend beeinflusst worden, jener Metropole Oberitaliens, die zu Anfang des letzten Jahrhunderts unter dem Drucke der Fremdherrschaft litt.

Anfänglich der Theologie zugewendet, begann der junge Franscini seine pädagogische Laufbahn in seinem Heimatkanton mit der Einführung des wechselseitigen Unterrichts. Daneben betrieb er nationalökonomische Studien und gab 1828 die „Statistica della Svizzera“ heraus, die als ein Muster von Ausgeglichenheit, Maß und Ordnung galt. Dann aber regte sich in ihm der Politiker, der als Redaktor des „Osservatore del Ceresio“ mutig für die Verfassungsrevision eintrat, wofür er mit dem Kerker bedroht wurde. Trotzdem gewann er mit seinen fortschrittlichen Forderungen immer mehr Anhang, sodaß der Tessin, noch vor dem Ausbruch der Pariser Julirevolution als erster Schweizerkanton regeneriert wurde. Franscini, der zuerst Staatsschreiber und dann Staatsrat war, hatte nun Gelegenheit, „für den Unterricht des Volkes Vor-

sorge zu treffen“, wie die Verfassung forderte. Das bedeutete: Organisation der Lehrerbildung, Schaffung von Schulbüchern, Bereitstellung von Schulklokalen und Geldmitteln, Mobilisierung der Gemeinden für die Errichtung von Schulen — auch 14 Zeichenschulen —, Beaufsichtigung der Schule, Ausarbeitung von Instruktionen, kurz: das ganze Tessiner Schulwesen wurde unter seiner Aegide neu aufgebaut. Er selber schuf die notwendigen Lehrmittel für die Elementar- und die anschließenden Bürgerschulen, übersetzte Zschokkes Schweizergeschichte ins Italienische und verfaßte ein Handbuch des Tessiner Bürgers, mit dem er — schon vor hundert Jahren — staatsbürgerliche Erziehung vermittelte. Es lag in der Linie dieses Aufbaus, wenn er auf eidgenössischem Boden seit 1848 auch die Errichtung einer eidgenössischen Universität anstrebte.

Franscini spielte eine führende Rolle nicht nur bei der Erneuerung seines Heimatkantons, sondern auch bei der Ueberführung der Eidgenossenschaft nach der Sonderbundskrise in den neuen Bundesstaat. In beiden Fällen mußte grundlegend Neues geschaffen werden, und hiefür war kaum einer befähigt wie Franscini, der 30 Jahre lang den Kampf gegen den Despotismus geführt hatte. Mit Spannung liest man heute, wie er im November 1846 mit dem außerordentlichen österreichischen Gesandten Philippsberg in Mailand eine dramatische Aussprache hatte, durch die der Tessin zur Begünstigung des Sonderbundes hätte überredet werden sollen. Die ablehnende Haltung Franscinis kostete den Tessin allerlei Repressalien von seiten Oesterreichs, wie Sperre und Austreibung der Tessiner aus Lombardei und Venetien. Doch half Franscini den Zweifrontenkrieg gegen äußere Reaktion und innere Opposition zum guten Ziele führen.

Schon durch die Herausgabe der Statistik der Schweiz in deutscher Sprache im Jahre 1829 hatte Franscini großes Ansehen bei der Tagsatzung gewonnen. Diese übertrug ihm denn auch wiederholt verantwortungsvolle und heikle Aufgaben. So wurde ihm nach dem Zusammenbruch des Sonderbundes 1847 das Amt eines eidgenössischen Kommissärs zur Befriedung des Wallis und zur Wiederherstellung normaler Beziehungen mit der übrigen Eidgenossenschaft anvertraut. Und im Jahre 1848 wurde er gar nach Neapel entsandt, weil das Verhalten der dortigen Schweizeröldner in der italienischen Öffentlichkeit Anstoß erregt hatte. Sein Bericht forderte entschieden, daß dem unwürdigen Söldnerwesen, das der Schweiz nur Verwicklungen mit dem Ausland bringen könne, ein- für allemal ein Riegel geschoben werde.

Was für einen Würdigern hätten die Tessiner im Jahre 1848 in den erstmals zu bestellenden Bundesrat zu entsenden gehabt? Franscini übernahm das Departement des Innern. Er hat einen hervorragenden Anteil an der Schaffung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Auf ihn geht die Gründung des Eidgenössischen Statistischen Amtes zurück. Jahrelang arbeitete er an einer Statistik des Kantons Bern. Das Schweizervolk hat allen Grund, dem großen Tessiner und Schweizer Patrioten, dem kraftvoll schöpferischen Schul- und Staatsmann ein dankbares Andenken zu bewahren. —

Nach der erhebenden Feier wurde in aller Eile im Albergo di Milano das Mittagessen eingenommen. Während desselben überbrachte Sindaco Bullo den Gruß der Behörden. Dann führte der Zug die Teilnehmer dem Tagungsorte Lugano zu. Hier wurden die Hotelquartiere bezogen. Dann strebte man der herrlichen Seepromenade zu, grüßte den San Salvatore und den Monte Brè, bog in den Parco Civico ein und stand unvermutet vor der wenige Wochen zuvor eingeweihten Kantonsbibliothek, in deren prächtigem Lesesaal die eigentliche Lehrertagung sich abwickeln sollte.

B. Die ordentliche Delegiertenversammlung

136 Delegierte, Zentralvorstand, Kommissionsmitglieder und Gäste wurden von Prof. Attilio Petralli, dem Vorsitzenden der Sektion Tessin, begrüßt. Es war das erstmal, daß eine Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins mit einer italienischen Ansprache eröffnet wurde. Für jeden Freund des idioma gentile war es ein Genuß, den wohlgesetzten Worten des Redners zu lauschen. Auch die Tessiner sind davon überzeugt, daß solche Zusammenkünfte das gegenseitige Verständnis zwischen den Trägern verschiedener, sich glücklich ergänzender Kulturen nur fördern helfen.

Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch, Zürich, warf einen interessanten Rückblick auf die

zu Ende gehende vierjährige Amtsdauer und würdigte die große Arbeit aller Organe des vielgestaltigen Vereins. Besonders hervorgehoben sei das Schweizerische Schulwandbilderwerk, das in einem anstoßenden Raume in imponierender Schau die bisher erschienenen 36 Bilder zeigte. Aber auch die reichhaltige Schweizerische Lehrerzeitung, der Geschichtsbilder-Atlas, die Schweiz. Pädagogischen Schriften, die Schweizer Fibel, der Schweiz. Lehrerkalender und ein geplantes bildstatistisches Werk für Wirtschaftskunde seien nicht vergessen. Nach wie vor setzt sich der Schweiz. Lehrerverein für den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht ein.

Jahresbericht, Rechnungen und Budget fanden diskussionslos Genehmigung. Die Gesamterneuerungswahlen für eine neue Amtsdauer von drei Jahren ergab eine Drittelserneuerung aller Organe. Als Zentralpräsident wurde mit Akklamation Prof. Paul Boesch in seinem Amte bestätigt. Darin kam zum Ausdruck, wie sehr die schweizerische Lehrerschaft die überlegene und erfolgreiche Leitung des Schweiz. Lehrervereins durch ihren Präsidenten zu schätzen weiß. Neu war die Schaffung eines Literaturpreises des SLV für das beste Jugendbuch des Jahres. Mit dieser kulturellen Tat wird auch dem scheidenden Präsidenten der Jugendschriftenkommission, Dr. Albert Fischli, ein sinniges Denkmal gesetzt. Für 1943 ist ein Preis von Fr. 500.— in Aussicht genommen. Zum Studium der Frage des Lehrerüberflusses wurde eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt. Die nächstjährige Jahresversammlung soll in Romanshorn stattfinden.

Das Festspiel

Der Abend vereinigte die Lehrer in der großen Festhalle der Fiera in Cassarate, wo nochmals das „Festival“ Confoederatio Helvetica von A. M. Bossi mit der Musik von Maestro Dassetto aufgeführt wurde. Die choreographische Leitung hatte Signorina A. Fanellich inne. Es war überaus reizvoll zu sehen, wie die italienische Schweiz unsere vaterländische Geschichte in plastischen, packenden Bildern, ohne Dialog, aber mit den Mitteln aller nur möglichen Ausdrucksbewegungen des menschlichen Körpers, in symbolhaften Gruppen, durch Kostüme, Fahnen, Farben und Musik empfand und darstellte.

D. Die Jahresversammlung

An dem herrlichen, licht- und wärmedurchfluteten Sonntagmorgen strömte die große Lehrergemeinde wieder im Lesesaal der Kantonsbibliothek zusammen. Prof. Paul Boesch konnte zahlreiche Behördemitglieder und Gäste begrüßen.

Dann gab Prof. Guido Sganzi, Lugano, in italienischer Sprache eine gründliche Darstellung der Tessinerschule und erhärtete damit auch seiner-

seits die Vielgestaltigkeit des schweizerischen Erziehungswesens. Es ist erstaunlich, welche gewaltige Entwicklung die Tessinerschule seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts erfahren hat, vor allem durch die zielbewußte Arbeit und Leitung eines Stefano Franscini. Neben dem Ausbau des Volksschulwesens schenkte der Tessin auch der Ordnung des Mittelschulwesens seine Aufmerksamkeit, und lebhaft ist der Wunsch, das ganze Werk einst noch mit einer eigenen Hochschule zu krönen.

Auf diese interessanten Ausführungen folgte das Hauptreferat der ganzen Tagung, von Oberst Edgar Schumacher,

„Armee und Schule“

Der geistvolle, den Problemen der Erziehung in Schule und Armee bis in die letzten Tiefen nachgehende, völlig frei gehaltene Vortrag vermochte die zahlreichen Zuhörer in atemloser Spannung zu halten und fand ein begeistertes Echo. Der Redner führte etwa folgendes aus: Sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft dürfen in schwierigen Zeiten wie der gegenwärtigen sich nicht vom Zufälligen, Zeitbedingten leiten lassen, sondern haben sich zu orientieren an dem Einen, was not tut, wenn sie nicht ihre Seele verlieren wollen. Zielsetzung für Schule und Armee muß geschehen im Hinblick auf bleibende Werte. Es gilt, über alles Widerstrebende hinweg das Gemeinsame der beiden Institutionen zu suchen, d. h. das Prinzip, in welchem sich beide als in etwas sie gleichermaßen Bindendem begegnen, und das so hoch stehen muß, daß es vom Wandel der Form in verschiedenen Zeitepochen nicht berührt wird. Das kann nur das Prinzip der Erziehung sein. Für die Schule ist es wohl allgemein anerkannt, sodaß hier dem Vorrang des auf hohe Ziele ausgerichteten Geistigen vor der Form kaum Widerspruch erwächst. Weniger leicht ist dies für die Armee nachzuweisen, und es hat immer Zeiten gegeben, wo das Walten des Erziehungsgedankens in der Armee verneint wurde. Niemand wird aber leugnen wollen, daß der Soldat bewußt und konsequent auf ein Ziel ausgerichtet wird. Geschieht dies unter Erfassung und Beanspruchung seines ganzen Wesens, so kann man diesem Bemühen den Begriff der Erziehung nicht absprechen. Militärischer Dienst ist Erziehung zu soldatischer Pflichterfüllung. Militärische Ausbildung ohne dieses Prinzip einer von höchster Warte aus geschauten Erziehung wäre gleich absurd wie eine Schule ohne dieses Tiefste. Bei der Beurteilung des Bemühens der Armee wird aber der Blick leicht getrübt durch die in die Augen springende Form der äußerlichen Erziehungsmittel. Die körperliche Ertüchtigung und die Erlernung des Waffengebrauches allein machen eben nicht das Wesen der soldatischen Erziehung aus.

Bestand und Zukunft einer Nation werden zum größten Teil bestimmt von dem Erzieherischen, das in Armee und Schule wirksam wird. Dieses ist vom Charakter des Erziehers abhängig. Der um das Erziehungsziel wissende Wille und das Bewußtsein der Verantwortung bilden die Triebfeder für die erzieherischen Bemühungen einer Nation. Hier treffen sich Schule und Armee in der gleichen Verantwortung für das Größte und Höchste. Unstimmigkeiten zwischen den Beiden können nicht der Zielsetzung entspringen, sondern nur das Ergebnis von persönlicher Unzulänglichkeit am einen wie am andern Orte sein. Jegliche Erziehung ist bedingt durch das Wesen der Erzieher. Wichtiger als die beste Theorie sind unbedingte Hingabe und Herzensgröße der Erzieherpersönlichkeit. Doch ist diese einer besondern Tragik unterworfen: Sie soll hineinführen in eine ungewisse Zukunft, den Charakter festigen für etwas, von dem man nicht mit Bestimmtheit weiß, ob man es selber bestünde. Wie leicht vergißt der Erzieher diese Schranke und gerät in Ueberheblichkeit!

Fruchtbare Fühlungnahme von Armee und Schule kann also nur über die Erzieherpersönlichkeit erfolgen. Nur wo sich Lehrer und militärischer Erzieher im Erfassen ihres Auftrages finden, ergibt sich ein Zusammengehen aus innerem Zwange heraus, und zwar ein Miteinandergehen nicht nur dann, wenn äußere, zeitbedingte Umstände dazu nötigen, sondern ein für allemal; denn auch nach Ueberwindung der Gegenwarts Krise wird das Kommende nicht durch Ordnung und Gesetz gesichert werden können, sondern in der Hingabe und im Charakter allein eine sichere Garantie finden. Es ist von größter Wichtigkeit, zu wissen, ob unabhängig von der Not der Gegenwart und der Ungevißheit der Zukunft der pädagogische und soldatische Erzieher mit gleicher Blickrichtung die Verantwortung übernehmen wollen, das Wesen des jungen Schweizers zu prägen.

Während aber die Schule für das Leben erzieht, soll die soldatische Erziehung tüchtig machen zum Sterben. Diese scheinbare Verschiedenheit der Ziele löst sich in Harmonie auf, wenn man erkennt, daß für den Soldaten das Aufgeben der Einzelexistenz das Aufgehen in etwas Größerem bedeutet, daß der Tod also wie auf dem Gebiete des Religiösen nicht als das Letzte erscheint, sondern als Erfüllung und Gelegenheit der Bewährung. In Zeiten bürgerlichen Wohlergehens an das Äußerste zu denken, fällt freilich schwer. Daher erwächst der Armee immer wieder Feindschaft. Der Schule ist es anheimgegeben, ob sie die kommende Generation zur Trägheit und zum Wohlleben führen, oder ob sie aus höherer, unumstößlicher Einsicht heraus den viel schwereren Weg der Erziehung zur Pflichterfüllung gehen will. Was die Armee vom Lehrer wünscht, ist dieses:

er möge in der Jugend das Gefühl lebendig machen, daß sie zur Hüterin von Werten berufen ist, die unabhängig sind vom Zeitgeschehen und von Zeitströmungen. Ohne Rücksicht auf erworbenes Wissen und Können kommt es vor allem darauf an, ob im Jugendlichen die Fähigkeit entwickelt worden sei, mit ganzer Willenskraft und voller Hingabe der Seele auf einmal erkannte und anerkannte höchste ethische Ziele zuzusteuern. Nichts anderes will letzten Endes die soldatische Erziehung, und damit stellen sich beide in den Dienst der höchsten gemeinsamen Sache, in den Dienst des Vaterlandes. Wenn die Schweizerjugend in der Schule edel denken lernt, dann lernt sie ohne weiteres auch schweizerisch denken, weil unsere ganze nationale Verbundenheit ja auf geistig seelischen Voraussetzungen beruht. In dem in unsern Tagen sich anbahnenden guten Einvernehmen zwischen Schule und Armee ist ein Anfang gemacht zu einer Entwicklung, die im besten Sinne des Wortes als eidgenössisch bezeichnet werden kann.

Im Anschluß an diesen Vortrag, der einen starken Eindruck hinterließ, wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Der Schweizerische Lehrerverein bekundet an seiner Jahresversammlung vom 18. Oktober 1942 in Lugano, nach einem Vortrag von Oberst Edgar Schumacher über „Armee und Schule“, seine Verbundenheit mit der schweizerischen Armee. Er begrüßt die zur Förderung der körperlichen Erziehung der schul- und nachschulpflichtigen Jugend getroffenen Maßnahmen und befürwortet eine ebenso entschlossene und allgemeine Durchführung

der nationalen Erziehung für die gesamte männliche und weibliche Jugend.“

Noch einmal erfreuten zwei italienische Ansprachen die Versammlung, die in eleganteste Form gekleidete Rede von Staatsrat Giuseppe Lepori, Erziehungsdirektor des Kantons Tessin, über Sinn und Ziele der Erziehung und die von warmer Herzlichkeit durchpulsten Worte von Rektor Francesco Chiesa, dem es einfach ein Herzensbedürfnis war, der Freude über die Fühlungnahme so vieler Lehrer verschiedener Zunge Ausdruck zu verleihen. Beide Reden fanden frohen Widerhall in den Herzen der Zuhörer.

E. Ausklang

Bis zum Mittagessen und nachher verblieb noch einige Zeit zum Besuch der Fiera. Am Bankett in der Festhalle sprachen Gustave Willemin, der Präsident der Société Pédagogique de la Suisse Romande, Stadtpräsident Dr. De Filippis von Lugano, Lehrer Antonio Scacchi, Gemeinderat in Lugano und der Tafelpräsident Hans Lumpert, St. Gallen, der gewandt und mit Humor nach allen Seiten den Dank abstattete. Dann zog es einen mächtig hinaus in die sonndurchflutete Landschaft. Mit unauswischbaren Eindrücken strömten wir am frühen Abend dem Bahnhof Lugano zu, wo eine riesige Menschenmenge in kurzer Zeit von mächtigen Schnellzügen dem Gottard entgegengeführt wurde. So mancher tiefe Gedanke und manches wertvolle Wort wird in unserer Seele lebendig bleiben und möchte in unsern Schulen Tat werden.

Kleine Beiträge

Eine Kindertragödie

Wie kommt es, daß derartigen Pflegeeltern ein Kind anvertraut werden darf?

Die kleine Ottilie hat früh die Mutter verloren, der Vater ist ein Trinker, die Armenpflege mußte sich des Kindes annehmen. Bekannte einer Verwandten vermittelten einen Pflegeort. So kam das Kind im Frühjahr 1941 zu einem Ehepaar in Wülflingen ans Kostgeld; denn als Pflege kann man die Behandlung, die es dort fand, nicht bezeichnen. Das damals achtjährige Kind mußte einen Teil des Haushaltes besorgen, sein Frühstück selbst bereiten und wurde nicht geweckt, wenn es in die Schule gehen mußte. Die Pflegeeltern haben ihm vorgeworfen, daß es gelogen und gestohlen habe; es hat gelegentlich an Früchten oder Süßigkeiten genascht und aus Angst vor brutaler Bestrafung oft nicht gewagt, die Wahrheit zu sagen. Bei der Erziehung scheint in diesem Hause ein Lederriemen eine wichtige Rolle gespielt zu haben.

Am 16. Februar dieses Jahres ereignete sich der Zwischenfall, der schließlich zum Einschreiten der Behörden führte. Die Pflegemutter riß das Kind an den Haaren, schlug es mit dem bekannten Riemen über das Gesäß, stieß es zu Boden und schickte es ohne Essen ins Bett. Als später der Mann heimkam, forderte sie ihn auf, das Kind nochmals züchtigen; mit dem Lederriemen schlug er roh auf das Kind ein. Einige Tage später stellte der Schularzt fest, daß an den geschlagenen Körperteilen keine Stelle weißer Haut zu sehen war; außerdem war das Kind verlaust. Die Pflegemutter hat erklärt, daß sie „so verrückt“ wurde, daß sie nicht mehr wußte, was sie tat. Und der brutale Pflegevater? Im Urteil, durch welches seine erste Ehe geschieden wurde, steht der Satz: „Wer seine Kinder jahrelang dermaßen im Stich läßt, ist sicherlich als Erzieher nicht qualifiziert“; ein Jahr später wurde er vom Schwurgericht wegen Mißbrauch eines Mädchens unter fünfzehn Jahren und wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde